

Es gilt das gesprochene Wort!

25 Jahre Internationale Marianne-Frostig-Gesellschaft

am 25. November 2011 in Würzburg
Rede von Frau Barbara Stamm, MdL
Präsidentin des Bayerischen Landtags

Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Hans,
sehr geehrter Herr Professor Warnke,
sehr geehrte Frau [Stellvertretende]
Bezirkstagspräsidentin Linsenbreder,
sehr geehrter Herr Karl [ehemals Kultusministerium, jetzt
Ehrenmitglied der Frostig-Gesellschaft],
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ein Vierteljahrhundert **Internationale Marianne-Frostig-Gesellschaft** ist für mich ein willkommener Anlass, meine Verbundenheit mit diesem weltweiten Projekt von Pädagogik und Therapie zum Ausdruck zu bringen. Dass ich das in einer Einrichtung, der ich mich seit vielen Jahren verpflichtet fühle, und vor vielen vertrauten Gesichtern tun kann, freut mich ganz besonders. Sie haben in den zurückliegenden 25 Jahren miteinander Großartiges geleistet. Darauf können Sie stolz sein.

Marianne Frostig war eine Pionierin. Und Pioniere haben es bekanntlich schwer. Oft werden sie von ihrer

Zeit nicht verstanden. Marianne Frostig hatte es sogar besonders schwer. Sie musste als Deutsche jüdischen Glaubens nach Amerika emigrieren. Und sie war zunächst wohl auch dort eine Unverstandene. Aber sie hatte, wie **Maria Montessori**, eine Vision, einen großen humanitären Gedanken, an dem sie unbeirrt festhielt - im Interesse von Kindern und Jugendlichen, die **anders** sind. Und sie suchte nach neuen Wegen in der Heilpädagogik, diesem **Anders-Sein** nahe zu kommen, es interdisziplinär, ganzheitlich zu verstehen und aus sich heraus zu fördern: als Sonderschullehrerin, Sozialarbeiterin, Psychologin und als Menschenfreundin aus Passion.

Vor ziemlich genau 60 Jahren gründete sie ihre Schule im „*Frostig-Zentrum für Ausbildende Therapie*“. Diese Einrichtung war einzigartig in der Region Los Angeles [*Los Ändscheles*]. Sie war das erste Modell, das speziell für das Unterrichten von lern-gestörten Kindern ohne schwere emotionale Störungen entworfen wurde.

Das damals **revolutionäre Konzept** bestand darin, das Kind in seiner Persönlichkeit anzunehmen, auf seine individuellen Bedürfnisse und seine Emotionen einzugehen, Eigeninitiative und Freude am Leben und

am „**bewegten**“ **Lernen** in der Gemeinschaft zu wecken. Oder anders ausgedrückt: Über Bewegung und Verfeinerung der Wahrnehmung wurde das Kind für das Lernen einfacher, komplexerer und abstrakter Dinge vorbereitet.

Heute wird das **Frostig-Konzept** in aktualisierter Form bei Vorschul- und Schulkindern in pädagogischen, sonderpädagogischen und kinder-psychiatrischen Einrichtungen angewandt. Es ist dort fester Bestandteil der therapeutischen Arbeit bei Entwicklungs- und Lernproblemen. Und es ist auch für die **Lebenshilfe** ganz wichtig.

An dieser Erfolgsgeschichte hat die **Internationale Frostig-Gesellschaft** entscheidenden Anteil. Denn sie hat sich vor 25 Jahren zur Aufgabe gemacht, die **Ideen** dieser großen Pädagogin und Therapeutin zu bewahren und in die Gegenwart zu übersetzen - mit Jahrestagungen, mit Veröffentlichungen und mit dem Angebot eines interdisziplinären Studiums, das mit dem **Marianne-Frostig-Zertifikat** abschließt. Darüber hinaus fördert die Gesellschaft den Dialog zwischen Eltern und pädagogisch-therapeutischen Fachleuten - ganz im Sinne eines gemeinsamen Erkennens,

Verstehens und Helfens, wie Marianne Frostig es wollte.

Der Vorstand der Gesellschaft tut dies seit der Gründung **ehrenamtlich**. Ich möchte die Gelegenheit nützen, um seinen Mitgliedern, allen voran Dir, lieber Hans, ganz herzlich für ihr Engagement zu danken und Ihnen meine Anerkennung auszusprechen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die **Hilfe für Menschen mit Behinderung** hat in den vergangenen Jahrzehnten große Fortschritte gemacht. Sie ist eine Erfolgsgeschichte der Humanität und eine zentrale Aufgabe des modernen Sozialstaats. Doch trotz dieser großen Fortschritte gibt es immer noch viele **mentale Barrieren**, die wir überwinden müssen. Nicht die Einschränkungen eines Menschen sollten im Vordergrund stehen, sondern seine besonderen Fähigkeiten und Bedürfnisse. Der Bayerische Landtag hat dazu einen kleinen Beitrag zu leisten versucht. In diesem Jahr wurde die **Inklusion**, das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung, auf den Weg gebracht.

Wir wissen, dass die **frühe Förderung** von Kindern mit Behinderung ihr ganzes Leben, ihre Chancen in Schule, Beruf und Gesellschaft beeinflusst. Kinder brauchen diese Angebote. Und Eltern müssen darauf vertrauen können, dass ihren Kindern die volle Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen ermöglicht werden kann.

Politik für Menschen mit Behinderung ist **kein Service für Randgruppen**, sondern eine Zukunftsfrage unserer Gesellschaft. Hier können wir heute mitgestalten, wie wir morgen leben wollen, wie wir mit jedem Einzelnen, mit seinen Stärken und Schwächen, seinen Talenten und Wünschen umgehen. Und wir können den Stand der Integration laufend verbessern.

Integration bedeutet: Menschen mit Behinderungen haben ihren individuellen Platz in unserer Gesellschaft und dürfen nicht als medizinische oder soziale Versorgungsfälle betrachtet werden. Nicht die Behinderung sollte im Mittelpunkt stehen, sondern der Mensch. Diese Erkenntnis mag auf den ersten Blick selbstverständlich und fast banal anmuten. Sie im täglichen Miteinander erfahrbar zu machen, ist aber manchmal gar nicht so einfach. Erst wenn sich Menschen mit und ohne Behinderung völlig

unvoreingenommen begegnen, wird echte Integration möglich. Was sind die **Voraussetzungen** dafür? Drei Punkte erscheinen mir wesentlich:

- Information
- Verständnis und
- ein natürlicher Umgang miteinander.

Information ist die Basis für Integration. Nur wer Bescheid weiß über die seelischen und körperlichen Nöte seiner Mitmenschen, dem werden sich auch Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven der Hilfe und Partnerschaft erschließen.

Wer eine Beziehung zu seinen Mitmenschen aufbauen will, sollte nicht nur informiert sein, sondern auch **Verständnis** für sie haben. Was bedeutet „*Verständnis haben*“ aber? Hat das nicht jeder?

Zumindest gibt es nur wenige Menschen, die der Behinderung eines anderen - sei sie körperlicher, geistiger oder seelischer Natur - mit Gleichgültigkeit begegnen. Doch Verständnis setzt einen tiefen Einblick in das Befinden des Anderen voraus. Das Wort „**Empathie**“ bringt es zum Ausdruck: sich in die

Lebenssituation des anderen hineinversetzen. Marianne Frostig hätte wahrscheinlich von „*einfühlendem Annähern*“ gesprochen.

Menschen mit Behinderungen erleben zwar kaum mehr offene Ablehnung oder gar Feindseligkeit. Dennoch erschweren Unsicherheit und diffuse Berührungsängste den Umgang mit ihnen. Durch Öffentlichkeitsarbeit können diese Barrieren Stück für Stück abgebaut werden. Auch die Internationale Frostig-Gesellschaft leistet dazu ihren Beitrag. Es liegt auf der Hand: Worüber ich Bescheid weiß, das kann ich verstehen. Was mir vertraut ist, verunsichert mich nicht. Das muss die Grundlage für einen unbefangenen, freien und **natürlichen Umgang** miteinander sein.

Eigentlich ist es schon in der Bayerischen Verfassung vorgezeichnet. Vor einigen Jahren wurde dort das Benachteiligungsverbot behinderter Menschen als Staatsziel aufgenommen. Der neu eingefügte Artikel 118a lautet:

„Menschen mit Behinderungen dürfen nicht benachteiligt werden. Der Staat setzt sich für

gleichwertige Lebensbedingungen von Menschen mit und ohne Behinderung ein.“

Dem entspricht die Änderung von Artikel 125. Dort heißt es nun nicht mehr „Gesunde Kinder sind das köstlichste Gut eines Volkes“, sondern einfach „Kinder sind das köstlichste Gut eines Volkes.“ Hier wird ganz deutlich ein Paradigmenwechsel erkennbar. Nicht ausgrenzen, sondern integrieren lautet die Devise. Das heißt: Schranken abbauen, Barrieren beseitigen, Vorbehalte entkräften und eine Gesellschaft begründen, die kranke, gesunde, behinderte und nicht-behinderte Menschen gleichermaßen als das sieht, was sie sind: **Individuen**, die auf ihre Weise die Welt bereichern und deren **Würde** unantastbar ist - wie auch Marianne Frostig stets betonte.

Das Inkrafttreten der **Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen** vor zwei Jahren und die vom Bayerischen Landtag beschlossene **Inklusion** hätten sie, die international und interdisziplinär dachte, bestimmt gefreut.

Natürlich sind mit der Forderung nach Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen konkrete Maßnahmen

verbunden wie zum Beispiel der Bau behindertengerechter Wohnungen oder spezieller Kliniken, von denen eine zurzeit bei uns in Würzburg entsteht. Die abstrakte Vorstellung von dieser Gleichwertigkeit muss aber vor allem in den Köpfen jeder und jedes Einzelnen wachsen. Denn das „*einfühlende Annähern*“ an Menschen mit Behinderung sollte nicht so sehr von **Mitleid**, sondern vor allem von **Neugier** bestimmt sein.

„*Nicht ohne uns über uns*“ - lautete 2003 das Motto des **Europäischen Jahres für Menschen mit Behinderungen**. Diese Menschen waren es auch, die in den vergangenen Jahren neue Formen der Unterstützung eingefordert und deshalb einen entscheidenden Anteil an dem Paradigmenwechsel haben, der in der Behindertenpolitik eingeleitet worden ist: **von der Fürsorge hin zu selbstbestimmter Teilhabe und Inklusion**.

Doch wir haben immer noch ein gutes Stück Weg zurückzulegen, bis es soweit ist, dass Menschen, die wir „*behindert*“ nennen, ganz zu uns gehören. Teilhabe ist erst dann Realität, wenn sie nicht mehr eingefordert werden muss, sondern selbstverständlich ist.

Deshalb sollten wir alles dafür tun, die Betroffenen so zu unterstützen, dass sie ihr Leben, wenn es irgendwie möglich ist, selbst bestimmen und selbst gestalten können. Es ist die Pflicht der Solidargemeinschaft, den Schwächeren zu helfen. Der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen. Die Solidarität gehört zu seiner Natur. Und das bedeutet, dass sich auch Menschen mit Behinderung in der Geborgenheit des Ganzen aufgehoben fühlen können - wie Marianne Frostig es wollte.

Die **Grundsätze**, nach denen ihr Konzept heute verwirklicht, sind **von zeitloser Gültigkeit** und auf Kinder mit und ohne Behinderung anwendbar. Ich nenne nur einige:

- Kein Spezialist beurteilt ein Kind allein.
- Alle Beteiligten arbeiten zusammen.
- Die Stärken des Kindes müssen erkannt werden.
- Motivation ist der Schlüssel zum Erfolg.
- Erfolg erleichtert das Lernen.

Ich freue mich sehr, dass wir heute das 25-jährige Bestehen der **Internationalen Frostig-Gesellschaft**

feiern können. Sie trägt Grundsätze wie diese weiter. Dafür danke ich allen ihren Mitgliedern ganz herzlich und wünsche der Gesellschaft eine gute und erfolgreiche Zukunft im Interesse der Kinder und Jugendlichen, die unsere Hilfe in ganz besonderer Weise benötigen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.